

Was ist Blindheit?

Eine Geschichte von Hans-Georg Döring

Frage ich Frau Wedecke, 73 Jahre alt und seit 5 Jahren so gut wie blind, so sagt sie mir, dass Blindheit Leid bedeutet, viel Leid. Und sie bedeutet Angst, Unsicherheit, eingeschränkte Lebensmöglichkeiten, Depressionen, Verzweiflung, Angewiesensein, Unselbständigkeit, Langeweile. In guten Tagen bedeutet sie aber auch Hören können, zu sich finden, loslassen können, Vertrauen finden, Liebe spüren.

Frau Wedecke ist spät erblindet. Das heißt nichts anderes, als dass ihr Augenlicht mit den Jahren immer schlechter wurde und dann vor 5 Jahren fast ganz verschwand. Was das heißt, kann niemand ermessen, und wenn er sich noch so lange seine Augen verbinden lässt und versucht, sich da hinein zu versetzen. So kam die Blindheit über Frau Wedecke wie ein Schock. Alle Hilfsmittel, die ihr bis dahin noch geholfen hatten, sich einigermaßen zurecht zu finden, waren jetzt vergeblich. Ganz neue Hilfsmittel hätte sie bekommen müssen, aber dafür fühlt sich Frau Wedecke zu alt. Die Blindenschrift würde sie in ihrem Alter nicht mehr lernen und ihre Finger könnten auch nicht mehr die kleinen Hügelchen fühlen. Einen Langstock hat sie zwar, jedoch fühlt sie sich mit ihm eher unsicher und geht darum selten nur noch raus. Und wenn sie dann doch mal raus geht, dann nur in Begleitung eines Menschen, dem sie vertraut. Manchmal träumt sie von einem Blindenhund, aber dann sagt sie sich, dass ein solcher Hund ja auch Auslauf braucht und Pflege, die sie ihm nicht bieten kann. Darum bleibt Frau Wedecke hauptsächlich zu Hause. An das Radiohören kann sie sich nicht gewöhnen. Der Fernseher läuft statt dessen. Sie versucht, so wenig wie möglich an ihrem Leben zu ändern, aber sie merkt auch, wie sie an ihrem Wunsch, nicht blind sein zu müssen, scheitert. Ihre Unsicherheit und Angst nimmt zu, ohne dass sie sich dagegen wehren könnte.

Am meisten merkt das Frau Samelen, die sich seit einigen Jahren um Frau Wedecke kümmert. Frau Samelen ist eine resolute Frau, die anpacken kann. Sie ist auch eine ehrliche Frau nach dem Sprichwort: tue recht und scheue niemand. Eigentlich passt Frau Samelen ganz gut zu Frau Wedecke, denn sie regelt energisch, was Frau Wedecke nicht mehr regeln kann. Am Anfang konnte Frau Wedecke damit auch ganz gut leben, aber mit der Zeit hat sie das Gefühl, dass Frau Samelen sie für dumm hält, weil sie immer so bestimmend ist und Dinge über ihren Kopf hinweg regelt. Aber Frau Wedecke will nichts sagen, weil sie ja auf Frau Samelen angewiesen ist. Frau Samelen merkt nichts von Frau Wedeckes keimendem Misstrauen, das seinen Höhepunkt durch einen Vorfall erfährt, der sich aber tief in Frau Wedeckes Gedächtnis festsetzt.

Eines Tages sucht Frau Wedecke in ihrem Schrank den schönen, neuen Pullover, den sie von ihrer Nichte geschenkt bekommen hat. Sie kann ihn nicht finden. Er ist weg. Traurig überlegt Frau Wedecke, wo er denn sein könnte. Dabei stellt sie fest, dass eigentlich nur Frau Samelen allein an ihrem Kleiderschrank gewesen ist. Nur Frau Samelen kann den Pullover genommen haben.

„Hat sie nicht auch eine Tochter, der dieser Pullover gut passen würde? Wie kann Frau Samelen nur so was tun, wo doch sie, Frau Wedecke, sich ihr gegenüber immer so freigiebig erwiesen hat?“ überlegt sie; und während Frau Wedeckes Verzweiflung mit jeder Stunde Grübelns wächst, reiht sich Indiz an Indiz, was bei Frau Wedecke zu dem unumgänglichen Schluss führt: Frau Samelen hat den Pullover gestohlen!

„Aber das ist ja typisch,“ denkt Frau Wedecke weiter, „denn schließlich glaubt ja Frau Samelen, sie sei dumm und würde das nicht merken. Dabei bin ich doch nur blind und merke alles, auch wenn ich nicht mehr sehen kann.“

Und als sie sich dann weiter erinnert, da weiß sie noch genau, dass Frau Samelen sie auch schon belogen hat, als sie neulich zuerst sagte, sie müsse noch zur Apotheke gehen, um dann, als Frau Wedecke sie um das Mitbringen eines bestellten Medikamentes bat, zu sagen, sie ginge zum Arzt und nicht in die Apotheke. Dabei hatte Frau Wedecke genau gehört, dass sie zur Apotheke gehen wollte. Bestimmt wollte sie ihr nichts mitbringen. So ist Frau Wedecke jetzt überzeugt, dass Frau Samelen stiehlt und lügt.

Frau Wedecke wird es schlecht vor Angst über die Konsequenzen und die Unabwendbarkeit des schlimmen Schicksals. Denn einerseits ist jetzt ihr ganzes Vertrauen zu Frau Samelen verloren, die noch immer vorne herum freundlich ist, aber sie hinten herum belügt und betrügt und hinter ihrem Rücken tuschelt und Zeichen gibt, mit denen sie anderen klar machen will, dass Frau Wedecke dumm sei. Dennoch kann sie nicht auf Frau Samelen verzichten, die ja alles für sie macht: für sie einkauft, putzt, zur Bank geht, sie zum Arzt begleitet usw. Diese Diskrepanz zwischen Angewiesensein, Misstrauen und auch noch gute Mine zum bösen Spiel zu machen zerreißt Frau Wedecke innerlich.

Noch einmal nimmt sie ihren ganzen Mut zusammen und fragt so unschuldig wie möglich Frau Samelen, ob sie nichts über den Pullover wisse, was diese verneint. Aber Frau Wedecke hat ja mit nichts anderem gerechnet. Jetzt hat sie niemanden mehr, dem sie vertrauen kann, keinen, mit dem sie darüber sprechen kann. Sie hat es mal versucht bei einer Cousine, die sie besuchte. Doch die hat sie ja nur beschwichtigen wollen und gemeint, es sei wahrscheinlich nicht so gewesen und auf jeden Fall nicht so schlimm: der Pullover sei doch nicht so wichtig und wahrscheinlich habe sie ihn irgendwohin verlegt. „Offenbar meint die auch, ich sei dumm,“ stellt Frau Wedecke hinterher fest, und ihr Misstrauen und ihre Einsamkeit wächst. Nie wieder würde sie sich so einem anderen Menschen anvertrauen.

Frau Samelen ihrerseits hilft Frau Wedecke gern. Sie ist für sie eine Art Mutterersatz, weil ihre eigene Mutter schon lange tot ist. So kommt sie gerne zu Frau Wedecke und hilft ihr auf ihre resolute Art so gut es geht. Frau Samelen versteht gut, dass Frau Wedecke ihr dankbar dafür ist und ihr ab und zu mal ein Pfund Kaffee oder Pralinen zusteckt. Aber das hätte sie eigentlich nicht gebraucht, weil sie ja sehr gerne Frau Wedecke hilft und ihr die Dankbarkeit Lohn genug ist. Frau Samelen merkt auch, dass Frau Wedecke bald nach dem Eintreten der völligen Blindheit depressiv wird. Die Blindheit verändert sie und Frau Samelen spürt, wie bei Frau Wedecke die Hilflosigkeit zunimmt. Das findet Frau Samelen aber nicht so schlimm, denn sie ist ja da und hilft, wo es was zu helfen gibt. Ihre eigene Tatkraft fängt sozusagen Frau Wedeckes zunehmende Hilflosigkeit auf. Für Frau Samelen bedeutet das stärkere Engagement eine Zunahme an Zuwendung von ihr zu Frau Wedecke. Sie beginnt, Frau Wedecke wie die eigene Mutter zu lieben und sie betreut sie aus der Tiefe ihrer Liebe mit zunehmendem Engagement. Das bedeutet natürlich auch manchmal den liebevollen Hinweis darauf, dass manche Dinge anders sind, als Frau Wedecke sie sieht. Das Verhältnis zu Frau Wedecke erscheint Frau Samelen dennoch völlig ungetrübt, auch wenn die Depressionen von Frau Wedecke im Laufe der Jahre schlimmer werden.

Das Verschwinden des Pullovers ist in der Beziehung von Frau Samelen zu Frau Wedecke eine Nebensächlichkeit. Knapp erinnert sich Frau Samelen, dass sie mal von Frau Wedecke gefragt worden war, ob sie den Pullover, den ihr ihre Nichte geschenkt hatte, gesehen habe, was sie verneinte. Gleich darauf hatte sie das schon wieder vergessen. Frau Wedecke wird ihn

schon wieder finden, sagte sie sich. Sie verlegt ab und zu mal etwas. Wird schon nicht so schlimm sein.

So begegnen sie sich fast täglich: Frau Wedecke in ihrer verzweifelten Zerrissenheit, ihrem Misstrauen, ihrer Angst und Verlorenheit gegenüber Frau Samelen, die davon nichts ahnend in ihrer mütterlichen Liebe Frau Wedecke zu betreuen sucht und darin große Befriedigung findet. In beiden ist ein festes Bild vom jeweils anderen vorhanden, die sich so gar nicht gleichen, aber doch ergänzen. Denn mit Frau Wedeckes zunehmenden Depressionen wird Frau Samelen immer fürsorglicher, was Frau Wedecke wiederum immer weiter in die Depression treibt, weil sie hinter der Fürsorge den Vorwurf spürt, dass Frau Samelen sie für dumm und unmündig hält. Aber beide spielen das Spiel weiter und sagen nicht, was sie denken. Beide meinen, die andere müsse es ja doch wohl spüren, wie es einem ums Herz ist.

Wie soll das weiter gehen? Was kann passieren?

Man stelle sich vor, es kommt eines Tages der Tag der Wahrheit.

Frau Wedecke kann nicht mehr. Sie erklärt Frau Samelen, dass sie jetzt nicht mehr kommen soll und dass sie gerne Abstand von ihr haben will. Der Zivi der Gemeinde mache jetzt das, was Frau Samelen bisher für sie gemacht hat. Frau Samelen ist wie vor den Kopf geschlagen. Der Bescheid ist für sie ein Schock. Soll das der Dank für ihre Liebe sein? Wie kann Frau Wedecke ihr nach so vielen Jahren einfach und ohne Ankündigung die Freundschaft kündigen? Sie, Frau Samelen, hat ihre ganze Liebe in Frau Wedecke investiert und dann das! Die Wut steigt in ihr auf, aber auch der Zweifel, dass Frau Wedecke das ernst meint. Doch Frau Wedecke beharrt auf der Trennung und verlangt von Frau Samelen den Haustürschlüssel zurück. Jetzt wird Frau Samelen wütend vor Verletzung. Aus Wut beginnt sie, über die Bosheit und Dummheit alter, blinder Menschen zu schimpfen. Ihre Wut wird mit der Zeit zu Sarkasmus gegenüber altersblinden Menschen allgemein und zu Hass auf Frau Wedecke speziell, auch wenn sie sicher niemals zugeben würde, dass sie hassen kann. „Hat nicht Frau Wedecke auch schon andere verprellt durch ihre boshafte Art?“ fragt Frau Samelen nach Beifall heischend. Frau Wedecke ihrerseits fühlt sich zunächst erleichtert über ihren Mut, endlich die Wahrheit gesagt zu haben. Sie nimmt sich vor, so etwas nie mehr länger mit sich herum zu tragen. Das tut sie auch nicht und sagt jetzt direkt, wenn ihr etwas nicht passt. Auch hat sie gelernt, niemandem mehr zu trauen. Und hat nicht der Zivi der Gemeinde gar zu bereitwillig die 2 Euro genommen, die sie ihm angeboten hatte? Er braucht sicher Geld und ihre Geldbörse liegt ja in der Küche immer auf dem Tisch. Besser, sie steckt sie ein. Aber neulich hatte sie noch ein Stück Wurst im Kühlschrank. Das weiß sie noch ganz genau. Jetzt ist sie weg. Der Zivi hat immer solch einen Appetit. Der wird sie ungefragt gegessen haben. Dabei hätte sie ihm sicher die Wurst gegeben, wenn er darum gebeten hätte. Aber mit einer alten, blinden Frau kann er ja so was machen, weil er sie für dumm hält. Dem Zivi kann sie also jetzt auch nicht mehr trauen. Er wird gestellt, und ihm wird seine Geldgier und sein unerlaubtes Essen vorgehalten. Der reagiert sauer und weigert sich, noch mal zu Frau Wedecke zu gehen.

In diesem Entschluss wird er auch von seinem Vorgesetzten, dem Gemeindepfarrer, unterstützt, der nun Frau Wedecke besucht. Ihm erzählt Frau Wedecke von ihren Erlebnissen mit Frau Samelen und dem Zivi, von ihrer Wut und Enttäuschung, dass sie jetzt unverschuldet ganz allein sei. Dabei meinte sie, dass man doch wohl eine alte, blinde Frau nicht alleine und ohne Hilfe lassen könne. Er, der Pfarrer, solle sich mal als Christ um Hilfe kümmern. Letztere Bemerkung findet der Pfarrer zwar unpassend, denn schließlich hat ja Frau Wedecke selber diese Situation erzeugt und er als Christ sei dafür keineswegs verantwortlich, aber erstere

Bemerkung leuchtet ihm ein: es geht nicht, eine alte, blinde Frau ohne Hilfe zu lassen. Was aber sollte er tun? Frau Rabe könnte er fragen, aber wenn die genau solche Erfahrungen wie der Zivi und Frau Samelen machen würde, dann würde er Frau Rabe als Mitarbeiterin möglicherweise verlieren. Dennoch ringt er sich durch, Frau Rabe um einen Besuch bei Frau Wedecke zu bitten. Um aber unliebsamen Erfahrungen vorzubeugen, bittet er Frau Samelen und Frau Rabe zu sich, um zusammen mit ihnen zu überlegen, wie man mit dieser Situation am besten umgeht.

„Ich glaube,“ sagt der Pfarrer, „dass Frau Wedecke wirklich schlimm dran ist mit ihrer Behinderung und ihrer zunehmenden Vereinsamung, die sie so misstrauisch macht.“

„Boshaft ist sie!“ meint Frau Samelen verbittert.

„Ja, so scheint es, aber ich glaube das nicht. Was als Bosheit heraus kommt, ist nichts anderes als Trauer und Verbitterung, weil sie so schlecht mit dem Leben und dem, was ihr das Leben zumutet, klar kommt.“ gibt der Pfarrer zu bedenken. Und er fügt hinzu: „Niemand ist von vornherein böse. Man erscheint nur böse durch die gemachten Lebenserfahrungen.“

Wenn wir das wissen, nehmen wir vielleicht manches nicht mehr so persönlich.“

„Ja,“ meldet sich nun Frau Rabe, „das könnte ein Zugang zu Frau Wedecke sein, die so genannte Bosheit nicht als Bosheit, sondern als Ausdruck ihrer Trauer und Verbitterung zu verstehen und das nicht persönlich zu nehmen. Ob es mir gelingen könnte, eventuelle Attacken gegen mich so zu verstehen? Ich will es versuchen.“

„Das wäre vielleicht ein Weg. Versuchen Sie, die Gefühle und Verletzungen hinter den Ausfällen zu sehen!“ meint der Pfarrer.

Jetzt mischt sich wieder Frau Samelen ein und hilft dabei, die Geschichte mit dem Pullover noch einmal aufzurollen. Alle drei besprechen, wie es zu diesem folgenschweren Missverständnis kommen konnte. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Wahrheit subjektiv ist.

„Für Frau Wedecke ist der Verlust des Pullovers und ihre Überlegungen dazu ihre persönliche Wahrheit. Für Sie, Frau Samelen, ist das natürlich nicht die Wahrheit.“ meint der Pfarrer.

„Objektiv mögen Sie, Frau Samelen, ja recht haben, aber was nutzt das? Frau Wedecke wird, wenn wir das nun alle behaupten, nur noch mehr verunsichert und wütend. Sie wird verstehen, dass nun alle meinen, sie sei dumm. Niemand ist damit geholfen. Nein! Indem wir Polizei spielen, die die objektive Wahrheit zu ermitteln hat, kommen wir hier nicht weiter. Darum schlage ich vor, nicht weiter zu ermitteln. Wir widersprechen ihr einfach nicht, sondern akzeptieren ihre Wahrheit. Dabei ist vor allem wichtig, dass Frau Wedecke ein Erlebnis bekommt, das ihren bisherigen Erfahrungen, nach denen sie stets für dumm gehalten wird, widerspricht. Sie soll sich ganz einfach ernst genommen fühlen.“

Ach, und noch was! Bitte, Frau Rabe, achten Sie darauf, dass Sie nichts machen, was Frau Wedecke verletzen oder misstrauisch machen könnte. Vor allem, versuchen Sie nicht, mit dritten Personen über Zeichen oder Mimik über den Kopf hinweg zu kommunizieren. Das gilt aber für jeden Umgang mit blinden Menschen: Macht nichts hinter ihrem Rücken oder über ihren Kopf hinweg!“

Mit diesen Überlegungen im Gedächtnis kommt es nun zu einem ersten Besuch von Frau Rabe bei Frau Wedecke. Frau Rabe spricht dabei offen die Konflikte zwischen der verzweifelten Frau Wedecke und Frau Samelen und dem Zivi an, um sich zu erkundigen, wie Frau Wedeckes Wahrheit dazu aussieht. Frau Wedecke beginnt zu erzählen von dem Pullover, der Apotheke, der Wurst und dem Geld. Endlich hört ihr jemand zu. Endlich wird sie ernst genommen, denn Frau Rabe gibt ihr zu verstehen, dass sie ihre Empörung teilt und mit ihr fühlt.

„Ja, ihr kann ich vertrauen!“ stellt Frau Wedecke fest, als Frau Rabe gegangen war. Und eine lange nicht gekannte Freude, Friede, Wärme und Ruhe breitet sich in ihr aus.

Nicht, dass das so bliebe. Immer wieder kommen die Zweifel an Frau Rabe: Meint sie es ehrlich? Kann ich ihr wirklich vertrauen? Doch diese Fragen werden mit der Zeit seltener, weil es keinen Anlass zum Misstrauen gibt. Denn Frau Rabe ist sehr hellhörig für die Befindlichkeit von Frau Wedecke in dem, was sie erzählte.

Und so sind nun die beiden Frauen miteinander vertraut und beginnen, sich gegenseitig zu lieben. Frau Wedeckes Bitterkeit und Depressionen lassen nach und sie wird wieder freundlicher und ausgeglichener.

Schließlich kommt es sogar noch zu einer Versöhnung zwischen Frau Wedecke und Frau Samelen. Frau Rabe hat Frau Wedecke zu einem Besuch im Seniorenclub der Gemeinde überredet, in dem auch Frau Samelen ehrenamtlich mitwirkt.

Frau Samelen hat in der Zwischenzeit noch mehrere sehr nachdenklich Gespräche mit ihrem Pfarrer geführt, bei denen ihre eigene Verletzung durch Frau Wedecke eine Rolle spielte.

Es ist eine ängstliche Annäherung zwischen den beiden, wobei das Thema „Pullover“ ausgespart wird. Ob es jemals noch zu einer Klärung der objektiven Wahrheit kommen wird? Aber eigentlich ist das nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass neue, gute Erfahrungen die alten, bösen Erfahrungen überlagern und zu einem neuen Miteinander führen. Es dauert, bis beide ihre Vorbehalte, die sie in der Vergangenheit gegeneinander aufgebaut haben, niederlegen können. Etliche neue Begegnungen sind dazu nötig, aber die Zeit heilt alle Wunden und im achtsamen, respektvollen Umgang miteinander gelingt es, neues Vertrauen zueinander aufzubauen.

Frau Wedecke wird so zu einem zufriedenen Mitglied in der Gemeinde. Abwechselnd wird sie von Frau Samelen und Frau Rabe zu den Clubtreffen und später auch zum Gottesdienst abgeholt.

Wie schön wäre es, wenn es immer so gut ginge im Miteinander von sehbehinderten und sehenden Menschen!